

>>>stichwort:

Heimvorteil

Sa., 19.11.2016, 20:00 Uhr
So., 20.11.2016, 16:00 Uhr

Lieder
Szenen
Gottes Wort

jeweils identisches Programm



Evang. Gemeindehaus
Richard-Wagner-Str. 24
Pfarrer Martin Schöppel u. a.
kostenlose Eintrittskarten
an der Abendkasse

EVANG. JUGEND
BAYREUTH
GRUPPE LUTHER

I. Heimat haben

Heute haben wir Heimvorteil. Hier im Evangelischen Gemeindehaus hatten wir in den vergangenen über 40 Jahren viele Veranstaltungen. Seit den siebziger Jahren kam die Gruppe Luther hier zu Freizeittreffen und bunten Abenden, zu Weihnachts- und Abendmahlsfeiern zusammen. In diese Räume luden wir zu Offenen Abenden mit Kirchenrat Preiser ein und auch ab dem Jahr 2002 zu den ersten Stichwort-Veranstaltungen, bevor wir in die Stadthalle wechselten.

Hier haben wir Heimvorteil, weil uns alles vertraut ist. Die Techniker wissen, wo die Kabel und die akustischen Probleme liegen. Die Musiker sind mit dem Raum vertraut, die Schauspieler müssen mit dem begrenzten Platz zurechtkommen und spüren den Atem des Publikums. Man ist nah beieinander auch im Chor, auf den Plätzen und in den Reihen.

Wer den Heimvorteil hat, fühlt sich wohler in vertrauter Umgebung, fühlt sich sicherer, genießt Geborgenheit. „Daham is daham!“ – mit diesem urfränkisch- wohligen Seufzer kam die Mutter unserer kleinen Szene nach der anstrengenden Urlaubsreise zurück in ihre vier Wände. Die Familie genoss ihren Heimvorteil und war gleich wieder in den alten Mustern. Die polnische Gaststudentin dagegen noch unsicher und fremd. Sie wollte das Geheimnis von Heimat mit ihrem Studium erst noch

erforschen. Heimat, was ist denn das für ein Vorteil?

In einem Seminar mit dem Titel „Heimat – ist mehr als eine Adresse“ versuchten die Teilnehmer auch diesem Phänomen auf die Spur zu kommen.

Eine der Übungen war, Heimat auf dem Teller als Collage darzustellen. Für die einen waren das die Schlesischen Bratwürste mit Sauerkraut und Senf, die niemand so zubereiten konnte wie die Mutter. Für andere Omas Apfelstrudel. Für viele, die hier Heimvorteil genießen, sind es vielleicht die „Bareider Klees mit Rulloden und Soß“. – Heimat, das sind vertraute Gerüche und Geräusche, Räume und Anblicke...

Manchmal nehme ich auf meinem Weg durch die Stadt einen kleinen Umweg in Kauf und fahre durch die Straße, in der ich aufgewachsen bin und in der ich die ersten 22 Jahre meines Lebens mit meinen Eltern und Geschwistern zur Miete wohnte. Wenn ich dann am Haus vorbeikomme, geht mein Blick hinauf zu den Fenstern des 2. Stocks, hinter denen wir wohnten.

Oder auf der Rückseite des Hauses hinauf zum Balkon, wo ich schon als Dreikäsehoch durch die Laten hinaus in die große unbekannte Welt lugte oder wo ich ein Jahrzehnt später zum Schrecken meiner Mutter oft auf der Brüstung saß. Ich weiß noch wie das Treppenhaus roch und wie es hallte, wenn ich mit großen Sätzen von Absatz zu Absatz sprang.

Aber das sind heute nur noch ganz kurze Momente der Erinnerung. Ich fahre vorbei am Haus, halte nicht an, geh nicht rein ins Haus meiner Kindheit. Ich hab ja auch gar keinen Schlüssel mehr. Meine Eltern und Geschwister sind nicht mehr dort und die Leute, die da jetzt wohnen kenne ich nicht mehr. Für die wäre ich nur ein Fremder, der im Haus nichts verloren hat. Nein, es ist nicht mehr Heimat, irgendwie ist es mir sogar fremd geworden.

Fünfmal in meinem Leben habe ich mich schon an ein neues Zuhause gewöhnt. Viermal musste ich die vertrauten Räume, Straßen, Gerüche und Geräusche schon verlassen und wenn ich in ein paar Jahren in Ruhestand gehe wird es wieder so sein. - Wo ist denn nun meine Heimat? Welchen Heimvorteil habe ich? Heimat – das muss mehr sein als eine Adresse. Auch mehr als ein Teller mit einem Lieblingsgericht, mehr als ein Zungenschlag, ein Dialekt und ein Volkslied.

Heimat ist dort, wo ich herkomme, wo ich geborgen bin, wo ich bleiben kann und dort wo ich hingeh. Heimat, das ist dort, wo ich nicht mehr weg muss. Heimat, äußere Heimat, haben wir in dieser Welt immer nur auf Zeit. Sieht man sich die Geschichte der Menschheit mal genauer an, dann stellt man fest, es ist größtenteils eine Geschichte der Suche

und der Sehnsucht nach Heimat. Völkerwanderungen und Vertreibungen in jedem Jahrhundert. Menschen aller Zeiten haben in großen Scharen Heimat hinter sich gelassen und sich auf ungewisse Wege oder gefährliche Meere gewagt, um eine neue Heimat zu finden.

Was in diesen Jahren von Süd nach Nord über die Balkanroute und das Mittelmeer geschieht, ist ja nicht neu. Das gab es in anderer Richtung und auf anderen Routen schon oft. Menschen auf der Suche nach Heimat, nach neuem Land, wo sie sicher leben und eine Existenz für sich und ihre Kinder aufbauen können. – Und dort angekommen, haben sie der neuen Heimat oft die Namen ihrer zurückgelassenen alten Heimat gegeben oder man hat einfach einen ganzen Stadtteil neu gebaut und ihn aus der Sehnsucht heraus sogar „Neue Heimat“ genannt. – Aber - Heimat – das ist doch mehr als eine Adresse.

Der Sohn in unserer Szene hatte ein Zuhause, keine Frage, aber er war noch auf der Suche nach der inneren Heimat. So fragen sich doch viel: Wozu bin ich überhaupt



da? Er sagte: „Heimat verändert sich. Entscheidend ist, wo man sich wohlfühlt, wo man mit dem Herzen zu Hause ist. Ich wohne hier, aber meine Heimat suche ich immer noch.“ Sind Sie schon daheim angekommen? Oder suchen Sie noch?

Der spätere König David, der in seinem Leben mehrmals fliehen und das Land verlassen musste, weil man ihn verfolgte, drückt sein Heimatgefühl und seine Geborgenheit im 23. Psalm aus. Dieser Psalm ist vielleicht deshalb in vielen Herzen so gut angekommen und so tief verwurzelt, weil es da am Ende heißt: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ Da meint er wohl nicht die äußere, sondern eine tiefe innere Heimat.

Was kann das sein? Heimat im Glauben! Heimat bei Gott ist die tiefste und stärkste Form des Daheimseins. Von da komme ich und dort gehe ich hin. Bei Gott bin ich geliebt, verstanden, angenommen, auch mit meinen Fehlern und Sünden. Liedermacher Christoph Zehendner drückt es so aus:

*Bei dir bin ich zu Hause,
bei dir bau ich mein Nest.
Ich möchte bei dir bleiben,
weil du mich leben lässt.*

Solo: „Bei dir bin ich zu Hause“

(Text: Christoph Zehendner, Musik: Manfred Staiger)

II. Heimat verlieren

Die äußere Heimat kann man verlieren. Aus der Heimat vertrieben werden, ist eine schlimme Erfahrung, die Millionen Deutsche nach dem 2. Weltkrieg gemacht haben. Heimat lässt man nur hinter sich, wenn's ums Überleben geht, wenn man in ihr keine Zukunft mehr sieht oder wenn man sich woanders eine bessere erwartet. Viele sind in unserer Welt, ihr Leben lang auf der Suche nach Heimat. Sie suchen diesen Ort der inneren Ruhe und Geborgenheit bei Reisen zu fernen Zielen, über den Wolken, auf hohen Gipfeln oder langen Touren. Andere suchen Heimat in einem Fan-Club, in einer Partei. Ersatzweise in Internet Foren und virtuellen Scheinwelten. – So manche Jüngeren ziehen durchs Leben und denken: Heimat ist da, wo ich W-LAN habe. Für kurze Zeit meint man, seine Heimat gefunden zu haben. Aber dann geht die Suche weiter. Rastlos, ziellos, heimatlos, solange man sie nicht gefunden hat.

Die Zahl der Heimatlosen und der Wurzellosen wächst stetig. Sie wächst in dem Maß, in dem Menschen Gott nicht kennen und noch kein Vertrauen zu ihm haben. – Der gesellschaftliche Entfremdungsprozess von Gott und Kirche ist weit fortgeschritten, bei manchen bereits abgeschlossen, auch bei denen, die nominell noch zu einer Kirche gehören. Man sieht in Gottesdiensten und Geboten, in Gemeinde und Bibel nur Ballast, der einen hindern würde, das Leben zu genießen und Freiheit zu leben und man wirft das alles über Bord. Brauch ich nicht. Man verlässt die alten Werte und Wahrheiten, bricht mit Tabus, lässt alle Traditionen hinter sich und verlässt das Vaterhaus.

Eine alte, auf diesem Hintergrund sehr aktuelle Geschichte aus dem Lukas-Evangelium kennen vielleicht manche noch aus Kindertagen, haben ihre Botschaft aber vielleicht trotzdem noch nie verstanden. Jesus erzählt da von einem jungen Mann, dem es im Elternhaus und im familieneigenen Betrieb zu eng geworden ist. Er fordert den Vater auf, ihm sein Erbe auszuzahlen und er verlässt die Heimat, um endlich so zu leben, wie er sich das vorgestellt hat.

Er will Spaß haben, etwas erleben, am Puls der Zeit sein, sich etwas leisten können und anerkannt sein. – Muss das nicht glücklich machen? – Für kurze Zeit scheint es ihm zu gelingen. Aber bald tauchen Schwierigkeiten auf. Eine Inflation frisst die letzten Reste des Erbes auf, vermeintliche Freunde verkrümeln sich und bei dem hohen Stand an Arbeitslosigkeit findet er als Ausländer keinen Job. Er hat keinen Heimvorteil. An allerunterster Stelle in der Gesellschaft wird er gerade so geduldet, bleibt aber ohne Hoffnung und ohne Perspektive.

Da erst, am Tiefpunkt wird ihm klar, was er verlassen und verloren hat. Er war falschen Zielen nachgejagt und hatte ohne Not seinen Heimvorteil aufgegeben: Geborgenheit, Sicherheit, Liebe und Nähe. Aber er erinnert sich. Er weiß noch wie das war und beschließt umzukehren, zurückzugehen und wenigstens etwas vom Verlorenen wiederzufinden.

Viele können das gar nicht, weil sie die Nähe und Geborgenheit des Vaters im Himmel nie erfahren haben. Manche wurden nie getauft und man hat ihnen nichts von Jesus erzählt. Vielleicht haben auch Eltern und Paten die Versprechen, die sie bei der Taufe abgegeben haben, nie ernst genommen. Sie hatten keinen Religionsunterricht oder er war schlecht und es hat ihnen niemand von der Kraft des Glaubens und der Wirklichkeit des lebendigen Gottes erzählt.

Das ist die Mehrheit in unserem Land, das sich vor langer Zeit einmal zu Recht christlich nannte. Selbst von denen, die noch getauft wurden besuchen 95 % nicht mehr die Gottesdienste. Sie gehen in Kirchen allenfalls aus kunstgeschichtlichem oder kulturellem Interesse. Ja, es stimmt, die Kirche und ihre Repräsentanten haben einen gehörigen Teil zu diesem Zustand beigetragen. Ausgebildet von Theologen, für die Gott tot und Jesus als historische Person höchst fragwürdig war. Tragende biblische Wahrheiten wurden zu menschlichen Widersprüchen degradiert. - Wer so seine Heimat aufgibt, verspielt jeden Heimvorteil und wird bald heimatlos.

Doch es gibt eine Möglichkeit wieder Heimat zu finden. Wenn man die Entscheidung trifft, die der junge Mann in der Geschichte aus dem Lukasevangelium getroffen hat. Wenn man sich auf den Weg zurück zum Vaterhaus macht. Wenn man erkennt, dass es falsch war diese Heimat zu verlassen, wenn man darauf hingewiesen wird, dass es doch innere Heimat gibt. Das ist die ewig gültige Wahrheit der alten Geschichte dieses Sohnes: Wer bei Gott Heimat sucht, wird nicht abgewiesen. Wer zu Jesus kommt, wird nicht hinausgestoßen. Bei ihm gibt es für jeden einen neuen Anfang. Befreiung von der Last der Vergangenheit, Vergebung von Schuld eine neue und gute Zukunftsperspektive, die Notzeiten und Schicksalsschlägen standhält. Heimat im Glauben.

Vor einigen Wochen wurde in Bibel-TV ein Interview mit der Schauspielerin Eva-Maria Admiral ausgestrahlt. Sie war das ungeliebte Kind einer wohlhabenden österreichischen Unternehmerfamilie. Mit neun Jahren kam sie in ein Internat, wo man ihr eine leistungsorientierte, auf Disziplin ausgerichtete Ausbildung zukommen ließ. Sie erlebte dort viele Enttäuschungen, auch Missbrauch, absolvierte aber die Schule mit hervorragenden Ergebnissen, die ihr ein Stipendium einbrachten, sodass

sie zunächst an der Sorbonne Universität in Paris studieren konnte. Sie genoss die Unabhängigkeit von Elternhaus und Familie wollte nie wieder etwas von Gott, Kirche und Glauben hören.

Aber ihre Freundin und Mitstudentin, Michaela, mit der sie zusammen wohnte, war bekennende Christin. Behutsam und unaufdringlich, aber doch eindeutig, redete sie von ihrem Glauben und half Eva-Maria Admiral, die zugeschlagene Türe langsam wieder zu öffnen. Ein Erlebnis in einer Kathedrale, in der sie die gotischen Fenster bewundern wollte, brachte sie zum Umdenken. Aber hören wir sie doch selbst:

VIDEO (1): Ausschnitt aus Bibel-TV „Das Gespräch“ mit Eva Maria Admiral

Eva Maria Admiral ließ sich auf diese Erfahrungen ein, suchte Gespräche mit anderen Christen, Michaela nahm sie mit in die Gemeinde und so wuchs Vertrauen und eine innere Nähe zu Gott. Schließlich hatte sie bei einer lebensgefährlichen Erkrankung, bei der sie beinahe gestorben wäre, ein einschneidendes Erlebnis. Man nennt das ein „Nah-Tod-Erlebnis“. Aber lassen wir sie noch einmal in einem weiteren kurzen Ausschnitt aus dem Interview selbst davon erzählen:

VIDEO (2): Ausschnitt aus Bibel-TV „Das Gespräch“ mit Eva Maria Admiral

Solo: „Und wiegt die Schuld auch noch so schwer“
(Text und Musik: Jürgen Werth)

III. Heimat finden

„Ich war so zuhause, so willkommen...“ Wer sich aufmacht und zu diesem Gott kommt, der findet ein Zuhause, der ist willkommen, was auch war und wo er auch herkommt. – Der später sogar „Kirchenvater“ genannte Augustin, der auch lange von Gott nichts wissen wollte, stellte fest: Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Gott. Jeder Mensch trägt diese innere Unruhe in sich, die ihn umtreibt und suchen lässt, nach Erfüllung, nach Glück, nach dem Leben. Vielleicht ist das von Gott so in uns hineingelegt, dieses Sucher-Gen. Dem Menschen, dessen Vorfahren einst durch Ungehorsam das Paradies und die Gottesgemeinschaft, verloren haben, von Gott in die Wiege gelegt, damit er heimfindet. Und nur wenn er Gott endlich findet, weicht die suchende Unruhe einem ganz tiefen inneren Frieden.

Es ist der Frieden des ins Vaterhaus heimgekehrten Sohnes. Die Erfahrung, dass Gott schenkt, wo wir keinen Anspruch haben und vergibt, wo wir Schuld nicht ungeschehen machen können. Wer durch Jesus und sein Kreuz Vergebung erfährt, kommt zu diesem Frieden und findet die tiefste und ursprünglichste Form von Heimat, die es gibt: Heimat bei Gott.



*Du bist Geduld, der lange Atem, Saft und Kraft.
Wer dir vertraut, hat's stets geschafft.*

Das sind Erfahrungen, die jeder machen kann, der seine Heimat bei Gott sucht: Ich bin nicht verlassbar, ich bin nicht schutzlos, ich bin nicht allein in meiner Not. Es ist immer genug Hilfe da. Gott gibt mir genug Trost, Kraft und Hoffnung für alle Aufgaben, Nöte und Bedrohungen. Und wenn meine Zeit in dieser Welt irgendwann einmal zu Ende geht, dann gehe ich nicht für immer unter, sondern dann gehe ich ganz und für immer heim zu ihm. Ich gehe dahin, woher ich gekommen bin.

Wer diese Heimat bei Gott gefunden hat, ist in unserer Welt nirgendwo mehr heimatlos. Auch nicht als Verschleppter, Vertriebener, Umgesiedelter oder Geflüchteter in einem fremden Land. Diese Heimat ist eine universale Geborgenheit. Jesus gibt sie seinen Jüngern mit, als er sie bei seiner Himmelfahrt in die Welt schickt und ihnen verspricht: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Wo Ihr auch hinkommt, wo es euch auch hin verschlägt, wohin man euch auch schleppt: Ich bin bei euch. Ich gebe euch den inneren Halt und die Hilfe, die ihr braucht.

Machen Sie es wie E.-M. Admiral, lassen Sie sich den Weg zu Gott zeigen. Gehen Sie auf ihn zu, er schließt Sie in seine Arme. Bei ihm ist Heimat und Geborgenheit. Wer ihn findet, muss nicht mehr suchen. Lassen Sie sich ihn zeigen. Wir helfen Ihnen gerne bei der Suche.

Gott lässt sich finden von Menschen, die sich in Demut vor ihm beugen und die ihm ihre Schuld bekennen. - Aber Dazu gehört ein Portion Mut und vor allem Ehrlichkeit sich selbst gegenüber. Ich möchte ihnen heute Abend Mut zu diesem Schritt machen, weil sich dieser Schritt zu Gott hin lohnt. Wer so offen auf Gott zukommt, denen kommt Gott mit ausgebreiteten Armen entgegen, nimmt sie freundlich an und in Liebe wieder auf. Er vergibt alles, was war, schenkt Frieden und wohnt dann in Dir. Du bist dann wie E.-M. Admiral es ausdrückte „so was von zu Hause“. Das ist echter Heimvorteil.

Wer hier und jetzt Heimat sucht bei Gott und sie durch Jesus findet, der ist schon Zuhause. Und der kann dann auch mit einstimmen in Liedtexte, wie den von Jörg Streng, den wir jetzt gleich noch vom Chor hören:

*Zuhause beim Vater – wir haben es gut!
In seiner Nähe sind wir geborgen.
Zuhause zu sein tut unendlich gut,
denn unser Vater wird für uns sorgen.*

Chor: „Zuhause beim Vater“
(Text und Musik: Jörg Streng)

Ist es nicht das, was wir in unserer modernen, vernetzten, manchmal verrückten Welt und in unserer dahinrasenden Zeit am meisten brauchen? Heimat, die niemand nehmen kann. Geborgenheit, die das Herz ruhig werden lässt. Ein unzerstörbares Ziel. Eine Kraft, die stärker ist als der Tod. Hoffnung, die im Vollzug des Glaubens zur Gewissheit wird. In dem eben gehörten Lied von Jürgen Werth hieß es:

*Und ist die Nacht auch noch so schwarz
und ist der Tag auch noch so fern.
Du bist die Wärme, bist das Licht,
das gute Wort, Du machst es hell an jedem Ort.*

*Und ist der Berg auch noch so steil
und sind die Beine noch so schwer.
Du bist der Schwung, bist Proviant und bist das
Ziel. Dir wird's mit uns niemals zu viel.*

*Und ist die Straße noch so lang
und ist das Ende noch so weit.*

Martin Schöppel
Dr.-Martin-Luther-Str.18
95445 Bayreuth
Tel. 0921/41168